

Es wimmle das Wasser... und Vögel sollen fliegen...

Predigt aus 1. Mose 1, 20 – 23

**im Gottesdienst am 4. Advent,
21. Dezember 2008
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

**Lesungen: Jeremia 31, 23 – 28
Lukas 1, 26 – 45**

www.muensterbasel.ch/sites/predigten.html

Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.

1. Mose 1, 20 – 23

I

Liebe Gemeinde!

Die Tiere im Wasser und in der Luft müssen eine Aufgabe bewältigen, die auf ihre Art anspruchsvoller ist, als was die Tiere auf dem Land und wir Menschen zu leisten haben. Im Wasser und in der Luft müssen sie sich orientieren ohne den festen Bezugspunkt des festen Erdbodens. Im Wasser kann ein Lebewesen wie im Zustand der Schwerelosigkeit sein, und in der Luft gibt es keine Berge und Hügel, keine Flüsse und Seen. Die Sonne und die Sterne und ihre wechselnden Lichter dienen den Vögeln zur Orientierung auf ihren manchmal so weiten Wegen. Der Biologe Adolf Portmann macht sich ausführlich Gedanken darüber und möchte, dass seine Leser mit ihm staunen und sich verwundern, was für eine unbegreiflich grosse Leistung das Zentralnervensystem der Vögel erbringt, wenn es „abgestimmt auf grosse planetarische Gegebenheiten“, unmessbar schnell die Gravitation als Reizwirkung auswertet, das Schwerfeld und das Lichtfeld der Sonnenstrahlung und den Rhythmus des Wechsels von Tag und Nacht und die Winkelgeschwindigkeit der Sonnenbewegung und viel anderes mehr in seine Daten eingliedert und auswertet, so dass ein Vogel sich auf seinem Flug orientieren kann. Das alles (eine Voraussetzung auch für unser menschliches Leben), schreibt Portmann, ist ein unerhört kompliziertes Zusammenspiel auf dicht gedrängtem Raum, eine „gewaltige und hohe Ordnung des Unbewussten“, eine Voraussetzung, dass Tiere und Menschen leben können. Im Vergleich zu dem, was das Nervensystem leistet, schreibt Portmann, ist unsere

menschliche, bewusste Auseinandersetzung mit diesen bewusstlos ablaufenden Beziehungsweisen sekundär und von kleiner Bedeutung. Auch wir Menschen leben, nicht weil wir uns selber organisieren mit unserem Wollen und Denken, sondern weil um uns herum Millionen von Lebewesen sich unbewusst organisieren, und weil auch unser Leben zum allergrössten Teil wohl organisiert wird im Unbewussten. Wir sollten darum bescheiden sein. Unser Denkvermögen und was wir mit Hilfe unseres Bewusstseins selber steuern, ist wenig, verglichen mit dem, was Fische und Vögel und alle Tiere und auch wir unbewusst an Informationen verarbeiten und zu lebensdienlichen Anweisungen formen.

II

Liebe Gemeinde, Martin Luther hat einmal unsere ganze Welt mit einem einzigen, grossen Mutterschoss verglichen. Er schreibt darüber, wie es sein wird, wenn wir einmal von der Erde scheiden und diese Welt verlassen müssen. Wenn ein Mensch sich auf seinen Tod vorbereiten muss, schreibt Luther, wenn es ans Sterben geht, dann ist das, „wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird, hinein in diesen weiten Himmel und Erde, nämlich unsere Welt: ebenso geht auch der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obwohl der Himmel und die Welt, in der wir jetzt leben, als gross und weit angesehen werden, so ist es doch alles gegenüber dem zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib im Vergleich zu diesem unserem Himmel jetzt ist“. So will Luther seine Leser zum Glauben reizen. Ein ungeborenes Kind im Mutterleib, meint er, kann sich unsere weite, schöne Welt nicht vorstellen. Es meint, der Mutterleib, den es kennt, sei die einzige Wirklichkeit. Darum wehrt sich das Kind gegen die Geburt. Es möchte geborgen bleiben im Vertrauten, im Mutterleib, und nur mit Schmerzen und Angst gelangt es durch den engen Muttermund in unsere grosse Welt. So aber, sagt Luther, sollen wir, wenn Gottes Wort uns mit dem ewigen Leben begabt hat hier in dieser Welt, durch den Tod hindurch von neuem geboren werden in ein unvorstellbar weites und schönes Leben.

III

Von den Voraussetzungen dafür handelt das Evangelium für den heutigen 4. Advent. Es erzählt uns von zwei Frauen und dem, was in ihrem Mutterleib geworden ist. Elisabeth ist seit sechs Monaten schwanger, Maria trägt das neue Leben erst seit ein paar Tagen in ihrem Leib. Aber beide tragen eingebettet in ihr Fruchtwasser ein neues Leben, noch wie schwerelos, beweglich, offen für das, was werden soll, frei von allem, was sich hart und schwer auf ein Erdenwesen legt. Deshalb kann sich das Neue spontan äussern. Das Kind im Leib Elisabeths „hüpft“ vor Freude, heisst es, als die Stimme Marias durch das Ohr Elisabeths zu ihm dringt. Das Kind tanzt, es springt, könnte man das seltene griechische Wort übersetzen; vom Ursprung her heisst es: das Kind ist unbändig und ausgelassen. Der Gruss Marias hat das Kind im Mutterleib noch näher an den allerersten Ursprung des Lebens gebracht: ungeschliffen und ungehobelt (wie man übersetzen könnte) bewegt sich das Kind in einer urtümlichen Freiheit. Das Kind Elisabeths, liebe Gemeinde, ist dort, wo das Leben im Wasser und wo der freie Flug der Hoffnung ihre Heimat haben, unbelastet noch von dem, was auf dem Erdboden uns auf ausgetretenen Pfaden über staubige Berge und durch enge Täler hindurch führt. Das Kind hört die Stimme Marias und hüpft – und Elisabeth fragt: Wie ist es möglich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

IV

Liebe Gemeinde, das ist die Frage, die auch wir uns heute stellen dürfen, mit einem ewigen Gewinn für uns. Wie ist es möglich, dass der Herr der Welt seine Heimat findet über den Wassern der Meere und unter den Lüften des Himmels in einem Dorf im jüdischen Land? Wie ist es möglich, dass das menschliche Leben noch einmal einen neuen Anfang nimmt, noch einmal ganz frei, ohne die Last dessen, was durch die Jahrhunderte hindurch unser Menschenleben gezeichnet und verunstaltet hat durch hässliche Schuld? Ja, liebe Gemeinde: wie kann das Leben noch einmal hinter sein Werden zurück, und einen neuen Anfang nehmen, ohne das, was auf dieser Erde aus ihm geworden ist?

Auch wir möchten ja frei werden von dem, was uns in diesen Tagen beschweren kann, wenn wir vielleicht an die unsicheren Zukunftsperspektiven denken, weil die Mächtigen dieser Welt gross reden aber keine Ahnung haben, wie es weitergehen soll in Wirtschaft und Politik. Auch im Kleinen können wir beschwert sein, wenn wir vielleicht in der eigenen Familie nicht Frieden haben oder mit unseren Nachbarn kein fröhlich unbeschwertes Wort wechseln können... Von all dem möchten wir frei werden – und das geschieht, dazu ist es nötig, erzählt das Evangelium, dass das menschliche Leben einen neuen Anfang nimmt im Fruchtwasser eines Mutterleibes. Die Frucht, die Elisabeth in ihrem Leib trägt, spürt, wie alles leicht wird, und hüpfte vor Freude. Später, liebe Gemeinde, wenn das Kind geboren sein wird und aufwächst zum jungen Mann, wird Johannes der Täufer das im Unbewussten mit sich tragen und wird allen Widerständen zum Trotz darauf hinarbeiten, dass es zu diesem Neuanfang für die Menschen kommen kann. Das Menschenleben ist nicht so festgefahren, wie es hier auf Erden festgefahren ist. Unser Leben hat einen neuen Anfang genommen, dort, wo noch alles beweglicher ist. Die Mutter unseres Herrn ist zu uns gekommen und hat uns ihren Gruss gebracht. Nach mir, sagt später der Sohn Elisabeths, wird derjenige kommen, der euch neu geboren werden lässt aus dem Wasser der Taufe in der Freiheit des Heiligen Geistes! (Matthäus 3, 11; Johannes 3, 3 – 8).

V

Wie kommt das, fragt Elisabeth? Und ähnlich hat auch Maria gefragt: Wie soll das geschehen, dass ich ein Kind bekomme ohne einen Mann?

Maria hat zur Antwort bekommen, was ihr sofort eingeleuchtet hat: Bei Gott ist nichts unmöglich. Das ist für eine jüdische Frau ein unwidersprechliches Argument. Der Schöpfer des Himmels und der Erde kann mehr, als sie sich vorzustellen vermag. Was er tun will, das kann und wird er tun. Auch für uns, liebe Gemeinde, sollte das keine Frage sein, wenn wir nur ein bisschen staunen schon nur über das Wunderbare im sichtbaren Leben. Wir wissen ja so viel mehr als Maria damals wissen konnte. Wir wissen, wie komplex und wie unvorstellbar leistungsfähig schon nur das zentrale Nervensystem zum Beispiel bei einem Vogel ist; wir hören, wie unzählbar viele Informationen verarbeitet werden müssen, bevor ein Fisch sich orientieren kann in den Tiefen des Meeres. Winzig klein ist im Vergleich dazu das, was wir mit unserem bewussten Denken zum Leben beitragen. Wenn derjenige, der das alles erschaffen hat, der die unzähligen Lebewesen in den Weiten des Meeres und in den Lüften des Himmels begabt hat mit den Instrumenten des Lebens – wenn er im Mutterleib einer Frau ein neues Leben schaffen will, ohne einen Mann, ja, wenn er selber sich in diesem neuen Leben eine Wohnung bereiten will: wer möchte ihn daran hindern? Wer möchte derart anmassend sein, dass er sagen würde: das kann der Schöpfer

nicht? – Warum sollte der Schöpfer das nicht tun, wenn er will, nur, weil wir es uns nicht denken können?

Selig bist du, die du geglaubt hast, hat Elisabeth zu Maria gerufen; es wird sich vollenden, wie Gott dir gesagt hat. Heute, 2000 Jahre später, haben wir es vor Augen, dass diese jüdische Frau tatsächlich selig geworden ist auf die besondere, biblische Art und Weise. Sie hat in ihrem Mutterleib das Kind getragen, das seither unzählig vielen Menschen neue Hoffnung und neue Lebensfreude, ja, eine neue Freiheit und Bewegungslust geschenkt hat.

VI

Das, liebe Gemeinde, wollen wir heute als das Wichtigste mitnehmen in die Tage des grossen Festes und in alle unsere Lebensstage hinein, so viele wie uns noch bleiben auf dieser Erde: Wir wollen staunen und bescheiden werden. Unbegreiflich reich und lebensstark sind die wimmelnden Wesen im Wasser und die vogelfreien Tiere in der Luft, offen, beweglich, nicht irdisch beschwert, und dennoch begabt mit der Fähigkeit, das Leben weiterzugeben von einer Generation zur anderen. Darüber wollen wir staunen und die Grenzen von unserem Verstehen zu Herzen nehmen, und wollen uns üben im Glauben: unser Leben ist nicht derart fest gefügt, dass nichts ganz Neues werden könnte. Auch was für uns radikal neu ist – für Gott, den Schöpfer allen Lebens, ist nichts unmöglich!

Aber neu wird das Leben nicht, wenn wir Menschen unsere bewussten Gedanken höher und höher entwickeln. Neu wird das Leben nicht, wenn wir unsere bewussten Taten noch bewusster tun, unsere guten Werke noch besser planen und unsere Leistungen noch energischer steigern. Neu wird das Leben, weil der Schöpfer im Fruchtwasser eines Mutterleibes sein über alles Verstehen geheimnisvolles Werk getan hat. Dieses Neue kommt zu uns hier in den grossen Mutterleib dieser Welt dadurch, dass Gottes Wort kommt und wir dieses Wort hören und glauben und so auch selig werden. Gottes Wort bringt uns den Glauben der Kinder. So werden auch wir wieder beweglich, offen und frei – wir werden fruchtbar, dass wir das Leben und alle seine Geheimnisse weitergeben, statt dass wir alles hinabbrechen auf das Wenige, das wir mit unserem Verstand umfassen können.

Liebe Gemeinde! Das nahe Weihnachtsfest will uns zurück zu unserem Ursprung führen, nein, sogar hinter unseren irdischen Ursprung. Es stellt uns hinein in das Werk des Schöpfers, wo dieses Werk noch unbeschwert war von all dem, was seither aus ihm hier auf Erden geworden ist. Nichts ist dem Schöpfer unmöglich! Durch sein Wort kann er sogar uns problembewusste Wohlstandsmenschen demütig und bescheiden machen und uns das neue, ewige Leben schenken! Wir wollen darum über seine Werke staunen und wollen fröhlich einstimmen in die Lieder des Glaubens, und hüpfen und springen und einen Moment lang über das Beschwerliche hinweg fliegen mit unserer Hoffnung – wir wollen es unserem Gott zutrauen, dass er uns und unseren Kindern wirklich den Lebensraum bereit macht, auch jetzt in diesen Tagen: den Lebensraum hier in der Zeit und den Lebensraum jenseits dieser Welt, unter dem unvorstellbar weiten Himmel der Ewigkeit. Amen.